Zeitschrift: Jahresbericht des Historischen Museums in Bern
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: - (1898)

Rubrik: Ausgrabungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bis zum 17. April nie leer, und oft hörte man den Ausdruck des Bedauerns, dass alles wieder auseinander gehen müsse. Letzteres lag freilich in der Natur der Sache, denn wenn dem Volk als ganzem die nationalen Erinnerungen auch trüber Natur teuer sind, so sind sie es noch mehr den Familien, in deren Geschicke jene Tage so einschneidend eingegriffen haben.

Im gleichen Jahre, am 26. Juni, haben sich in Zürich die Pforten des Schweizerischen Landesmuseums aufgethan. Bern hat sich des gelungenen Werkes gefreut in der Hoffnung, dass dasselbe nicht bloss dem gesamten Vaterlande zur Ehre und Förderung gereichen, sondern auch den kantonalen Museen manche nützliche Anregung und Handreichung bieten werde. Auf den Wunsch des Festkomitees hat von Bern aus eine hundert Mann starke Gruppe «Neuenegg» am Festzuge teilgenommen, um deren historisch treue Ausstattung auf mehrfache Aufforderung hin der Referent sich bemüht hat. Unter der farbenreichen Darstellung schweizerischen Volkslebens der Vergangenheit und Gegenwart durfte auch das ernste militärische Element nicht fehlen, und Bern mit seinen 1798er Erinnerungen hat es würdig vertreten.

V. Ausgrabungen.

Im Frühjahr 1898 bot sich Gelegenheit, die Notizen über die römischen Ruinen bei der Kirche von Bümplitz durch einen nicht unerheblichen Beitrag zu vermehren.

Dr. A. Jahn (der Kanton Bern, antiquarisch-topographisch beschrieben, Bern 1850, Seite 143) schrieb vor bald 50 Jahren folgendes: «Der Hügel, auf welchem in weiter Ebene die Kirche steht, ist künstlich aufgedämmt, und diese selbst ist, wie mehrere unseres Kantons, auf einer römischen Trümmerstätte erbaut. Auf dem Kirch-

hofe traf man schon öfters (1761 und 1818) in der Tiefe von 4—5′ auf Reste eines ausgezeichneten Mosaikbodens mit sehr gefälligen Randornamenten, und in dessen Nähe entdeckte man eine Treppe aus gelblichem Marmor; auch sind sowohl bei der Kirche selbst als im Dorfe und in seiner Umgegend schon römische Münzen gefunden worden, z. B. eine Silbermünze des Septimius Severus und ein Saloninus Valerianus in Kleinerz. Die aufgefundenen Baureste lassen auf eine römische Villa schliessen und der Mosaikboden stammt wahrscheinlich aus der Zeit um 300 n. Chr. Eine inmitten des Mosaikbodens eingelegte, aber leider fast zerstörte Inschrift zeigte noch die Anfangsbuchstaben eines Namens: MAX . . . .»

Später wurden auch in der Umgebung des Friedhofes in geringer Tiefe Mauern verspürt. Wir wenden uns zuerst zu diesen.

Auf der Nordseite des Friedhofes schliesst sich der Bauernhof des Herrn Gottl. König an. Das Wohnhaus mit der angebauten Scheune steht mit seiner Längsaxe parallel der Strasse und war in seiner südwestlichen Ecke bis zum Frühjahr 1898 nur durch ein schmales Gässchen von der Friedhofmauer getrennt. Hinter diesem Hauptgebäude auf der Ostseite stehen 2 Stöcklein mit anschliessenden Gärten, zu denen 1898 ein drittes, ein neues Stallgebäude gekommen ist. Nachdem man in den Gärten und anstossenden Matten häufig Mauern angeschürft hatte, wurden im Oktober 1890 zuerst durch Herrn Dr. Edm. v. Fellenberg und nachher durch Herrn Fürsprecher Hofer jun. Nachgrabungen veranstaltet, welche hinter beiden Wohnstöcken das Vorhandensein römischer Ruinen feststellten.

Bei dem nördlicher gelegenen Häuschen, das wir mit A bezeichnen, fanden sich von der Südostecke des-

selben ausgehend und östlich verlaufend Grundmauern, die ein Rechteck von ca. 40 m Länge und 8 m Breite bildeten. Dieses Rechteck war durch Quermauern in drei Räume abgeteilt, die wieder unter sich durch je einen ganz schmalen Gang von einander geschieden waren. Im ersten dieser Gänge fand sich eine Säulenbasis, ausserhalb des Gebäudes ein Kapitäl, in beiden Gängen Hypokaustplatten. Einer der Hypokauste lag quer auf ältern Mauern und ein Zimmerboden war aus Bruchstücken eines ältern Cementbodens zusammengeflickt, ein deutlicher Beweis, dass das Gebäude zerstört und später wieder notdürftig hergestellt worden war. Am Ostende des Rechtecks fand sich eine antike Kalkgrube, zum Teil zugeschüttet, unter römischem Pflaster, auf letzterm wieder ein Säulenkapitäl aus Sandstein. Die Mauern waren bis auf das ursprüngliche Niveau des Bodens zerstört, die Ruine jedenfalls schon öfters aufgegraben.

Im Garten des südlicher gelegenen Häuschens B wurden die Ueberreste eines von NW nach SO verlaufenden Ganges aufgedeckt, dessen Fussboden aus hartem poliertem Cementguss bestand. Die ehemals bemalten Seitenwände waren noch bis auf ca. 18 cm Höhe erhalten. Eine grosse Anzahl gut konservierter Bestuchfragmente kam ins historische Museum. Sie zeigen teils grüne Blattranken auf weissem oder gelblichem Grund, teils rote Bemalung und weisen auf eine reich ausgestattete Wohnung hin.

Im Jahre 1891 wurde bei Anlage der neuen Wasserleitung durch die Dorfstrasse (50—60 m von obigen Ruinen entfernt) am nördlichen Strassenrande nördlich der Scheune des Herrn G. König 1,90 m unter dem Strassenniveau Steinpflaster aufgefunden, auf welchem ein viereckiges, in der Mitte ausgehöhltes Stück Ziegel lag. Dem durchschnittenen Naturboden nach zu

schliessen, gehörte dieses Pflaster einem römischen Hohlwege an. Daneben weiter östlich fand sich regelmässiges römisches Pflaster durchschnittlich nur 30 cm unter dem Strassenniveau. Dieses zeigte sich auf der ganzen Breite des Königschen Wohnhauses.

Schwieriger gestalteten sich die Nachforschungen im Friedhofe selbst. Schon im März 1878 liess Herr Dr. v. Fellenberg innerhalb der nördlichen Mauer nachgraben und stiess bald auf Bruchstücke eines Mosaikbodens, Marmorplättchen, Scherben u. dergl. Ein Heizgang von Sandstein wurde aufgedeckt. Allein die vorhandenen Gräber nötigten ihn, die Arbeiten einzustellen. Im Oktober und November 1893 wurde an derselben Stelle von Herrn Fürsprecher Hofer weiter gegraben und das Vorhandensein von Mauern konstatiert, die senkrecht gegen die Kirchhofmauer verliefen, sodann wurden auch auf der entgegengesetzten Seite des Friedhofs Mauern gefunden.

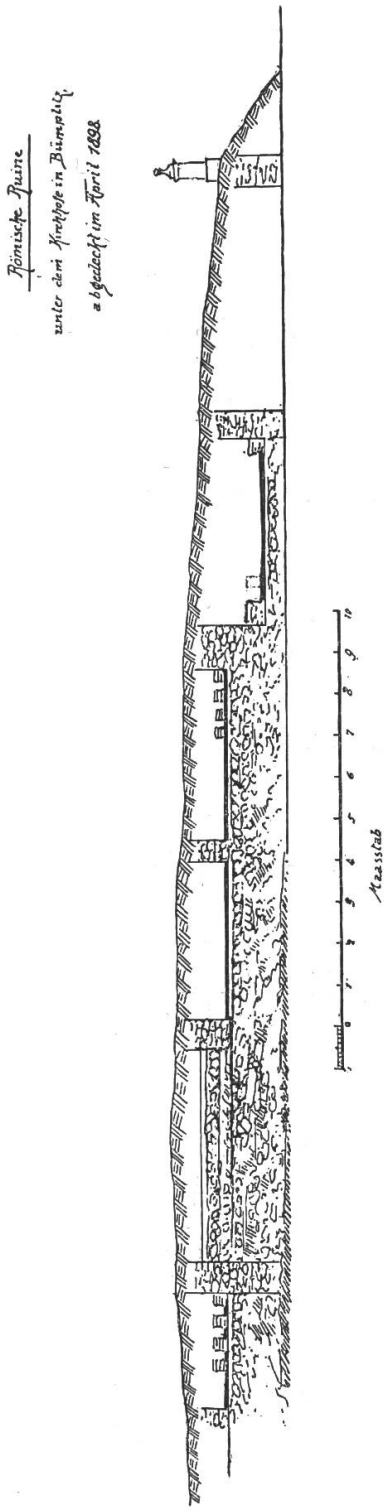
Alle diese durch die zahlreichen auf dem Terrain stehenden Gebäude und durch den Friedhof gehemmten Nachforschungen liessen schon mit Sicherheit auf einen grössern Komplex römischer Gebäude schliessen. Sie sollten nun im Frühjahr 1898 eine ausgiebige Bestätigung finden.

Ende März machte uns Herr Oberlehrer Bosshard, der schon bei den frühern Ausgrabungen mit Rat und That mitgeholfen, aufmerksam, dass eine grössere Abgrabung des alten, nicht mehr benutzten Friedhofes, und die Entfernung der nördlichen Friedhofmauer im Werke sei zum Zwecke, den schmalen Durchgang zwischen der Scheune des Herrn G. König und dem Friedhof zu erweitern. Nachher sollte die Friedhofmauer ein bis zwei Meter rückwärts gegen die Kirche zu wieder aufgeführt werden. Diese Gelegenheit, in die Struktur des unter dem Friedhof und der Kirche

liegenden römischen Mauerwerkes Einsicht zu erhalten, durfte man nicht versäumen. In der ersten Woche des April 1898 haben dann Herr Dr. v. Fellenberg und der Berichterstatter mehrere Tage lang die Arbeiten verfolgt und das nach Abtragung der alten Friedhofmauer zu Tage getretene Mauerwerk gezeichnet und gemessen.*) Das Resultat ist in beistehendem Aufriss niedergelegt.

Es ergiebt sich aus demselben, dass der ganze Friedhofhügel, wie schon Dr. A. Jahn vermutet hat, aus künstlichem Terrain besteht. Auf gewachsenem Boden, der sich nicht wesentlich über das Niveau der umliegenden Ebene erhebt, stehen die aus grossen Feldsteinen gemauerten Fundamente und Zwischenwände eines umfangreichen Gebäudes. Dieses war von vornherein so angelegt, dass die Böden der in der Mitte gelegenen Gemächer höher zu stehen kamen, als diejenigen der Seitenräume. Unter der ganzen Anlage hindurch ziehen sich regelmässig gelagerte mit Kalkmörtel durchsetzte Schichten von grossen Feldsteinen, die offenbar bestimmt waren, die Bodenfeuchtigkeit möglichst fern zu halten. — Die Abgrabungsarbeit schritt von West nach Ost vorwärts. Eine erste Mauer erhob sich unmittelbar an der Strasse; auf ihr stehen die steinernen Pfosten der Friedhofthüre. In einer Entfernung von 6,10 m folgte die zweite Mauer, bei 11,20 m die dritte, bei 16,30 m die vierte, bei 20 m die fünfte, bei 25,70 m die sechste, und bei 29 m die siebente. Alle liefen im rechten Winkel auf die ehemalige Friedhofmauer zu. Ihre Dicke war verschieden; sie betrug bei der ersten 70 cm, bei der zweiten 1,05 m, bei der dritten 47 cm, bei der vierten 60 cm, bei der fünften 60 cm. Dass wir uns zwischen denselben Wohnräume zu denken haben, verrieten die Hypokauste, deren von

*) Eine grössere photographische Aufnahme soll in der archäologischen Sammlung aufgestellt werden.



der zweiten Mauer an drei nach einander konstatiert werden konnten. Ihr Vorhandensein bezeugten teils die am Rande noch stehenden Hypokaustsäulen und Ansätze des obern Cementbodens, teils die auf dem Boden der Hypokauste lagernde dicke Aschen- und Kohlenschicht. Die Zimmerböden waren nur durch wirre Fragmente angedeutet, was aus dem Umstande, dass während mehr als einem halben Jahrtausend Gräber durchgeschlagen worden sind, sich von selbst erklärt. Zusammenhängende Reste von Mosaiken sah man nirgends mehr, wohl aber fanden sich zahlreiche vereinzelte Glaswürfel, meist von blauer Farbe. Auch sonst war die Ausbeute gering — sie bestand aus einigen Hypokaustziegeln und Scherben.

Seither ist die Friedhofmauer auf eine Länge von 32,50 m neu aufgeführt und die Abgrabungsstelle zugedeckt worden. Um so nötiger schien es uns, sie wenigstens im Bilde festzuhalten.